

**Zeitschrift:** ZeitBild  
**Herausgeber:** Schweizerisches Ost-Institut  
**Band:** 25 (1984)  
**Heft:** 25

**Artikel:** Terror und Politik in Polen  
**Autor:** Gorski, Bohdan  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1094640>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

sondere den islamischen Untergrund mit seiner Presse, über die wir schon berichtet haben; und da sind bestimmt ganz andere Kräfte am Werk als das fromme Mütterlein von gestern.

## Tabu Afghanistan

Dann aber und vor allem: Usbekistan ist nicht nur direkter Nachbar von Afghanistan, sondern auch das eigentliche Heerlager für den dortigen Krieg. Von Usbekistan aus fliegt man die Bombereinsätze gegen nordafghanische Städte, in Usbekistan sind die Truppen für kurzfristige Sonderaktionen stationiert, nach Usbekistan (und speziell in dafür eingerichtete «Häuser» von Taschkent) dürfen kriegsführende Sowjetoffiziere in den Urlaub. Hier in Usbekistan ordnet man den Nachschub, hier sortiert man die Verwundeten.

Und da stellt sich die immer noch nicht beantwortete Frage, wie sich die Bevölkerung zum Krieg verhält. Die afghanische Bevölkerung besteht zum Teil aus Usbeken (und auch aus Tadschiken). Über die ethnischen Bande hinaus gibt es noch die Bande der Religion. In Afghanistan selbst haben die Sowjets den usbekischen (und überhaupt zentralasiatischen) Anteil ihrer Truppen vermindern müssen, weil der ursprünglich gewünschte Verbrüderungseffekt in die falsche Richtung ging.

Es ist anzunehmen, dass die Sowjetführung usbekische Sorgen mit afghanischem Einschlag hat. Wahrscheinlich eher latent als akut, aber sicher ist nichts. Dem Besucher tut sich bei den Leuten keine Parteinahme kund, weder so noch so. Aber offenbar ist das bloße Wort «Afghanistan» so geladen, dass es abstößt. Lässt der Gast in einer noch so freundschaftlichen Unterhaltung in einem noch so unschuldigen Zusammenhang das Wort fallen, dann versteinern sich die Gesichter der Einheimischen, und nach einer plötzlichen Pause von undurchdringlichem Schweigen wird mit betonter Frische der Themawechsel vorgenommen; man spürt das Tabu-Signal geradezu körperlich. Mit dem Begriff Afghanistan braucht sich in Usbekistan kein (lebensgefährlicher) Untergrund zu verbinden, aber Untergründigkeit umgibt ihn fast greifbar.

Und die Korruption? Natürlich ist sie ein ernstes Problem. Aber wie ernst nimmt man sie eigentlich in der Alltagspraxis? Die staatliche Produktion in der Sowjetunion ist normalerweise für den staatlichen Handel bestimmt. Aber auf den freien Märkten, den Basars (sie entsprechen den sogenannten Kolchosmärkten in den europäischen Unionsgebieten) von Taschkent, Bucharra oder Samarkand gibt es eine Menge von staatlichen Produkten im privaten Verkauf; die Polizei *steht* dabei, aber sie *findet* nichts dabei. Ist das private Geschäft mit staatlichen Waren legal, oder ist es nur normal?

Wie dem auch immer sei: Mit der Thematik der usbekischen Korruption ist man sowjetischerseits so auffällig eingedeckt worden, dass man sich schon fragen darf, was damit zugedeckt werden sollte.

# Terror und Politik in Polen

In Polen ist der Mordfall Popieluszko weder abgeschlossen noch von ähnlichen Ereignissen isoliert, die weiterhin stattfinden. Hier schildert Dr. Gorski den Stand der Dinge.

Der Mord am Pfarrer Jerzy Popieluszko hat sich für das Regime in Polen als Bumerang erwiesen.

● Die wichtigste Stütze des Sozialismus, der Sicherheitsdienst, wurde blossgestellt. Der Tod des jungen Priesters hat die Bevölkerung geweckt; zahlreiche ähnliche Fälle sind von der Opposition ans Licht gebracht worden (siehe vorletzte Nummer), und die Führung muss mit der Bekanntgabe weiterer Fälle rechnen, was ihre Glaubwürdigkeit als unwissendes Opfer einer «Provokation» vollends zerstören wird.

● Der «Durchgreifewille» von Jaruzelski ist als Seifenblase erkannt. Man hat drei Offiziere vom Sicherheitsdienst-Departement zur Überwachung der Kirche unter Mordanklage gestellt. Der stellvertretende Leiter des Departementes, Oberst Adam Pietruszka, wird als «Drahtzieher und Anstifter» hingestellt. Der Leiter des Departementes, General Zenon Platek, wurde nur wegen «mangelhafter Dienstaufsicht» entlassen. Indessen ist es für jeden Polen offenkundig, dass diese Figuren auf dem Schachbrett gar nicht in der Lage zu eigenmächtigem Handeln waren und nur auf Befehl von oben in Gang gesetzt wurden.

## Fraglose Pressekonferenz

Um in dieser Situation sein Gesicht zu wahren, hat General Jaruzelski erstmals in der Ge-

schichte seiner Militärjunta eine Pressekonferenz abgehalten. Am Mittwoch, dem 28. November, war es soweit, ein gutgewählter Zeitpunkt. In Warschau fand gerade eine Konferenz über die «Rolle des Journalisten zur Wahrung des Weltfriedens» statt; da passte die Erscheinung eines blutbefleckten Militärdiktators vor der Presse eben hin.

Den Journalisten war «empfohlen» worden, keine Fragen zu stellen. Bei dieser Auffassung von «Pressekonferenz» konnte sich der General an den Text halten, ohne aus dem Konzept zu geraten.

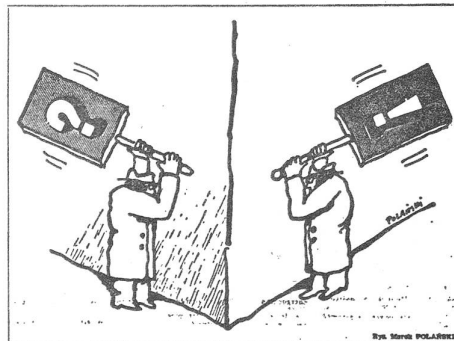
Das Frageverbot blieb die einzige Sensation der Pressekonferenz. Der Mann in Uniform legte das dar, was man von ihm und seinesgleichen schon seit Jahren zu hören bekommt. Zum Beispiel erklärte er sich zum Dialog bereit; davon ausgeschlossen seien freilich «Personen, die oppositionell eingestellt sind und sich den höheren Werten des Sozialismus nicht unterordnen». Mit anderen Worten: Dialog mit jenen, die nicht widersprechen.

Aus Jaruzelskis Ausführungen konnte man deutlich die Strategie bestätigt sehen, die das Regime der Kirche gegenüber eingeschlagen hat und fortzusetzen gedenkt. Der General ging nämlich betont zweiseitig vor. Einerseits umwarb er die katholische Hierarchie und lobte insbesondere den polnischen Primas, Kardinal Glemp, andererseits suchte er in selektiven Wendungen die Basis der Kirche einzuschüchtern, d. h. jene volksnahen Priester und Laien, welche sich nicht in den Dienst der herrschenden Schicht stellen lassen wollen.

## SD-Gewalt geht weiter

Es besteht kein Zweifel daran, dass diese Kirchenpolitik langfristig angelegt ist. Sie zielt darauf ab, das Episkopat der Basis zu entfremden und eine Spaltung herbeizuführen. Falls sich das Episkopat als willfährig erweist, wird die Rechnung aufgehen.

Im Polen von heute ist es bemerkenswert, dass die physische Gewaltanwendung gegenüber



«Polityka», Warschau, 1. 12. 1984

Priestern, die es mit der polnischen Arbeiterschaft halten, auch nach dem kontraproduktiven Mord an Popieluszko weitergeht. «Denen muss man es jetzt erst recht zeigen», scheint die Losung zu sein.

Sonderkommandos der Sicherheitsorgane haben sich erneut einzelne Priester vorgeknöpft, um ihnen einen Denkart zu verpassen.

- Der Pfarrer Eugeniusz Kosciolko wurde am 20. November durch ein SD-Kommando missandelt und gefoltert.

- Der Pfarrer Jan Uminski erlitt nach einem mit erpresserischen Methoden geführten Verhör am 28. November einen Herzinfarkt.

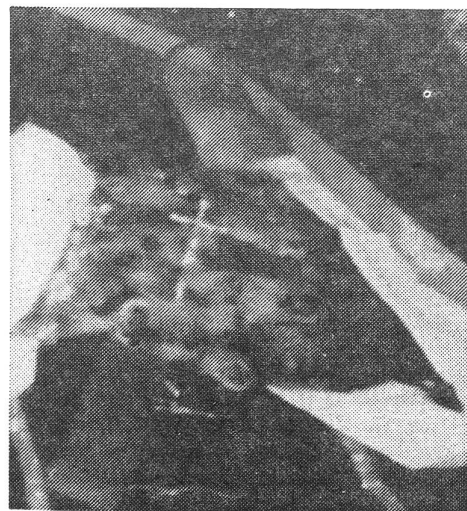
- Der Pfarrer Zenon Ziomek wurde von einem SD-Kommando schwer zusammengeschlagen und gefoltert.

Zwei Symbolfiguren der polnischen Arbeiterbewegung, der Kaplan Nowak, Seelsorger bei der Warschauer Traktorenfabrik «Ursus», und der Pfarrer Jankowski von der Danziger Lenin-Werft, haben wiederholt anonyme Morddrohungen erhalten. Jetzt bewachen einige Dutzend Arbeiter zwischen ihren Arbeitsschichten die Wohnungen der betreffenden Seelsorger, um neue «Nacht- und Nebelaktionen» der Geheimpolizei zu verhindern.

Nun sind verbrecherischer Terror und Einschüchterungsaktionen nicht das einzige Mittel im Kampf gegen die Kirche. Das Regime sucht sie durchaus auch mit organisatorischen Mitteln unter Kontrolle zu bringen.

## Auf dem Weg zur Amtskirche?

In diesem Lichte ist der «grosszügige» Antrag zu sehen, den das staatliche Amt für Kirchen und Religionsangelegenheiten ausarbeitet, wonach die Geistlichen vom Staat bezahlt werden sollen. Man nennt dies soziale Sicherstellung der Priester, aber man meint den alten Grundsatz «Wer zahlt, befiehlt». Ganz direkt würden danach die SD-Offiziere, die als «Angestellte»



Die Finger des Ermordeten: Er wurde nicht einfach zu Tode geprügelt, sondern systematisch gefoltert.

des Amtes für Kirchen und Religionsangelegenheiten getarnt sind, eine persönliche Kontrolle über die Priester erhalten.

Die Erlaubnis zur Ausübung des gottesdienstlichen Kultes ist gegenwärtig Sache der Bischofskurien. Zur langfristigen Planung des Kirchenamtes gehört es, sich diese Kompetenz übertragen zu lassen.

Ein Grund zum Hass der Partei auf die Kirche liegt darin, dass es die Kirche ist, welche für die sozialen Anliegen einsteht, die ursprünglich der Sozialismus verkündet hatte. «Mehr Brot, mehr Fleisch, mehr Wohnungen» sind die Forderungen der «antisozialistischen» Opposition. Statt sich an die Verwirklichung der sozialen Anliegen zu machen und dadurch echte Autorität zu gewinnen, geht das Regime gegen ihre Verfechter vor. Tatsächlich war eine soziale Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik niemals die Grundlage des Regimes. Seine Stützen sind nicht soziale Gerechtigkeit und Volkswohlstand, sondern Geheimpolizei und Terror.

Im Grunde genommen widerspiegelt die Peinlichkeit, in die das Regime nach dem Mordfall Popieluszko geriet, auch die dominante Diskrepanz zwischen Anspruch und Verwirklichung des Sozialismus.

## Ein Unfall zwischen zwei Mordversionen

Inzwischen sind zum Mordfall selbst noch zusätzliche Fragezeichen aufgetaucht.

Am 30. November kamen bei einem Autounfall drei SD-Leute ums Leben. Es handelte sich dabei um Oberst Stanislaw Trafalski, Dienstchef im SD-Untersuchungsdepartement, um Major Wacław Piatek, Chefinspektor vom gleichen Departement, und um den SD-Chauffeur Piotr Andrzejczuk. Getötet wurden sie durch einen Lastwagen, der falsch manövriert wurde.

Die beiden SD-Leute waren mit der Untersuchung über den Mordfall Popieluszko beauftragt und befanden sich auf Dienstreise.

Dass die Untersuchung Probleme aufwirft, ist klar. Nicht nur deshalb, weil man die eigentlichen Auftraggeber nicht preisgeben darf, sondern auch deshalb, weil es Widersprüchlichkeiten in den offiziellen Ermittlungsergebnissen und in den offiziellen Aussagen zum Fall gibt. Aus diesen Widersprüchen nähren sich wiederum Gerüchte, die ihrerseits natürlich nicht erhärtet sind, aber als Gegenversionen zur offiziellen Version zirkulieren. Unter anderem «wissen» sie folgendes zu berichten:

- Der Hauptmann Grzegorz Piotrowski, der laut Amtsversion den Pfarrer eigenhändig umgebracht haben soll, sei am angeblichen Tatort gar nicht anwesend gewesen.

- Die des Mordes angeklagten SD-Leute hätten Popieluszko lediglich verhaftet und nach Warschau überführt. Dort sei er drei Tage lang in einer KGB-Folterkammer durch sowjetische Fachleute gefoltert und danach ermordet worden.

## SZYMON KOBYLINSKI



— MUSZĘ zapłonąć oburzeniemi!

Was von der Empörung Jaruzelskis über den Mord zu halten ist, zeigt (ohne natürlich den personellen Bezug zu machen) diese Karikatur von «Polityka», Warschau, 1. 12. 1984: «Ich flamme vor Entrüstung», sagt das angeknipte Feuerzeug...

- Aus dem Obduktionsbefund selbst ergebe sich, dass es sich keinesfalls um eine spontane Ermordung des Priesters durch Schlägertypen handeln könne. Vielmehr habe eine fachgerecht durchgeführte Folterung stattgefunden (siehe dazu die Fotos in «Paris Match» vom 23. 11. 1984). Man habe (und man hat offenbar) dem Priester die Fingernägel aufgerissen, die Finger mit Foltergeräten zertrümmert, den Kiefer gebrochen und die Augen ausgestochen. Dies sei systematisch und über einen längeren Zeitraum erfolgt, eben im Verlauf des dreitägigen Martyriums, von dem oben die Rede war.

Bei diesem mit Widersprüchen und Gegendarstellungen belasteten Stand der Untersuchung sind die SD-Offiziere bei einem Strassenunfall umgekommen. Der Unfall oder «Unfall» erfolgte etwa 100 km südlich von Warschau bei Radom. Der verursachende Lastwagen stammte nicht aus der Gegend, sondern aus dem Norden. Und auch zu diesem Fall gibt es Merkwürdigkeiten. Innerhalb von wenigen Stunden wurde ohne eingehende Untersuchung amtlich auf «Unfalltod» erkannt, so rasch in der Tat, als ob der Befund schon im voraus festgestanden hätte. Und dann ist es zumindest zu einer ganz bewussten Tatsachenunterdrückung gekommen: Man verheimlichte die Tatsache, dass auch der Chauffeur dem SD angehörte. Ein Grund für diese Informationszurückhaltung in einem zweitrangigen Detail ist zwar nicht erkennbar, aber es gibt auch in diesem «offen dargelegten Fall» dunkle Stellen.

Bohdan Gorski